

Über das Platonische Daimonion und die sogenannten „vorgeburtlichen Entschlüsse“

Claire Niggli

Aus dem langjährigen Dialog mit Peter Fedor-Freybergh heraus hat er mich gebeten, meine Überlegungen zur vorgeburtlichen Lebenszeit und zur Geburt genauer zu charakterisieren. Dabei beschäftigen mich besonders zwei Motive, die des Daimonions und der vorgeburtlichen Entschlüsse.

Die Philosophie der Antike, namentlich Platons, beinhaltet Aspekte, die unter einem zeitgenössischen Kontext betrachtet, interessante Fragen aufwerfen, z. B. Platons Begriff des Daimonion oder Dämons, der im Lauf der Zeiten unendlich variiert, nach jeweiligem Zeitverständnis bzw. Weltbild interpretiert worden ist. In seinem „Phaidros“, über das Wahre, Schöne und Gute, geht es unter anderem um die Lehre der sogenannten „Anamnesis“, der Wiedererinnerung. Platon sieht (frei zusammengefasst) den schöpferischen Ideen-Findungsprozess im Menschen etwa so: in den Augenblicken der kreativen Inspiration angesichts des geliebten-erkannten Gegenübers, im „Moment suprême“ der heiligen, luziden Ekstase quasi und in allen Momenten der Erfindungen und neuen Ideen in Wissenschaft und Kunst, die – wie oft bezeugt – oft auch ekstatischen Charakter trugen, zehrt der menschliche Geist aus der ewigen Ideenwelt, in der er nach Plato vor seiner Geburt und nach seinem Tod schon immer gelebt hat – und auf Erden nur so wieder daran anknüpfen kann, religio: sich wieder verbinden können. So erinnert er sich seiner geistigen Heimat.

In unserer Inkarnation, in Carne (im Fleisch), bzw. unserer Biografie hier auf der Erde, geht es womöglich darum: aus der „göttlichen“, man kann auch sagen, der himmlischen Wiedererinnerung, diese Ideen dann in die hiesige Materie herüber zu verwandeln. Und wer versucht hat, seine Ideen in Kunst oder Wissenschaft oder Technik zu gießen, weiß, was ja auf diversen Ebenen für Hindernisse zu überwinden sind, bis eine Inspiration, ein ethisches Gesetz oder was immer in die Welt hinein gebracht werden kann. Der Himmel scheint einen zu prüfen, ob man es ernst meint und Schwellen und Nullpunkte der Verzweiflung und Abgründe wollen überwunden werden, an denen man im besten Fall wachsen kann. Fast alle einschlägigen Biografien von wissenschaftlichen Errungenschaften und großen Künstlern sprechen Bände davon. Biographie kann man frei übersetzen: im Fleische – im Leben: Bio – schreiben – Graphein (griechisch). Wer schreibt bei uns in unserem Fleisch? Nach Platon die Ideenwelt, die unsterbliche, somit göttlich, eben die Ideen, die ich vorgeburtlich „gefasst“ vom Kosmos habe. Man kann nach Aristoteles durchaus auch sagen: meine Entelechie (mein unsterbliches Urbild) erinnert sich und ist impägniert von den Impulsen, die ich dort erlebt habe.

Nun geht bekanntlich Platon (als vermuteter Eingeweihter in die Mysterien von Eleusis) von der in vielen Kulturen angenommenen Idee der Reinkarnation aus. Das Daimonion kann man heute vielleicht als das heutige sich seiner selbst bewusste Ich verstehen, das somit nicht einfach passiv sein Schicksal in der Ideenwelt fasst. In diesem vorgeburtlichen Prozess ist das innerste unsterbliche Ich mit dabei bei der Komposition seines „Einweihungs“-Wegs auf Erden. Das jeweilige individuelle Daimonion ist in realer Kooperation mit der Ideenwelt, weil es Teil daran hat, (nach Platon) am schaffenden wirkenden Logos. Es gibt in der Antike ja auch von Aristoteles den Begriff des „Logos Poeticos“ des schaffenden Logos – und des „Logos pathetikos“ des erleidenden/passiven aber empfangenden Logos. Beide zusammen erst können Schöpferisches hervorbringen, wenn der Mensch es fertig bringt, an ihnen qua seines Geistes (Daimonions) teilzuhaben – aktiv und möglichst bewusst.

Dies alles passiert auf dem Schauplatz des Erkenntnis suchenden Menschen, heute könnte man des individuellen Bewusstseins sagen, das von Ego-Anteilen möglichst gereinigt ist, weil diese natürlich verdunkelnd wirken können. Allerdings wiederum gibt das Persönliche auch den individuellen unverwechselbaren Charakter der jeweiligen künstlerischen oder wissenschaftlichen Innovation. Kunst und Wissenschaft leben auch vom Spiel hell–dunkel. Wenn aber Logosanteile da sind, hat jede Innovation dadurch auch universellen Charakter.

Ich habe einmal eine etwas abenteuerliche Privattheorie entwickelt, anlässlich einer Laudatio, die ich auf einen Künstler (Alex Silber) zu halten hatte. Sie lautet etwa so: Wenn ich in meiner Biografie – (der Handschrift des Himmels / Gottes) in unserer irdischen Existenz – kraft meiner Fantasie und Liebe in Freundschaft ein Leben zu gestalten imstande bin, so kann ich durch diese nicht versiegenden Quelle (himmlisch gespeist vermutlich) mein Daimonion wie ein Wesen nähren und schöpferisch unterhalten und heilsam sein für mein Innerstes und die soziale Umwelt. Wenn ich allerdings längere Zeit ein Leben führe, wo ich in all diesen Bereichen Stau, zuviel Stress oder Lähmung zulasse – so dreht sich mein Daimonion – (mein Schicksalshütergott) in sein Gegenteil um und wird zum (berühmten) Dämon, zur Manie aller Art und somit meist zerstörerisch für mich und meine Umwelt. Also, die gleiche positive Kraft, die gleiche „Energie“, modern ausgedrückt, wirkt, wenn ich das Steuer aus der Hand lasse (Wagenlenker/Platon), nicht mehr der Regisseur bin von „Ich-Daimonions Gnaden“, zerstörerisch. In diesem Sinne ist jeder Mensch eigentlich mitverantwortlich, ob er in seiner Lebens/Liebesform „sur tous les plans“ in sich und erwachend an der Welt seine schöpferischen Kräfte zu gestalten vermag oder sie nicht zum Ausdruck kommen lässt, gebremst durch allerlei ihn fremd bestimmende Ideologien oder sonstige Konditionierungen.

Allerdings ist nicht zu übersehen, dass wir alle konfrontiert sind mit Bremsklötzen aller Art und aufgerufen wären einander beizustehen ohne Normethik und Moralpredigten; denn einmal bin ich es und ein andermal mein Nächster/meine Nächste, die fällt. Und wenn ich wach bin und Empathie für alles Lebendige aufzubringen imstande bin, wird mich mein Daimonion oder meine schöpferische Fantasie schon inspirieren wie ich im Hier und Jetzt diesem Menschen zu sich selber zu helfen vermag. Die heutige Empathieschulung, angefangen bei Carl Rogers, Marshall Rosenberg u. a. hat ja dieses Feld bearbeitet und höchst heil-

sam gewirkt. Es geht immer darum, diesen inneren Seismographen/Wegweiser der unsterblichen Art nicht aus den Augen und dem Sinn zu verlieren; seine wahre Autonomie von „Gottesgnaden“, quasi überkonfessionell-religiös ausgedrückt. Jeder hat die Chance (Ich rede nicht von den Armen dieser Erde, die fürs reine Überleben zu kämpfen haben – und wir auch aufgerufen sind zu helfen). Jeder Mensch sollte die Chance haben aus seiner Biografie ein Sozialkunstwerk zu gestalten (ein Künstler seines Lebens, nach Joseph Beuys). Kunst ist aber schön und schrecklich, wie die Liebe auch sein kann. Da kommen die Prüfungen des Prometheus ins Spiel, der, weil er den Göttern das Feuer (das feu sacré) entrissen hat, an den Felsen geschmiedet wurde, d. h. Prüfungen zu bestehen hatte. Da sind wir wieder „medias in res“ im Thema: Himmlisches auf die Erde zu bringen ist ein (heiliges) wagnisreiches Abenteuer – unter Einsatz der eigenen Person – und die unfruchtbaren Ego-Anteile werden uns vom Leben selbst ganz schön ausgetrieben und wir sind auch da aufgerufen diese in Fruchtbares zu verwandeln, dass nichts verloren gehe, wie es im Talmud heißt. „Wer sich und seine sich selbst gestellte Aufgabe ernst nimmt schafft Wirklichkeit“ ist eins meiner Aphorismen. Zusammen mit: „Ich passe nirgends ganz hin – also bin ich Ich.“ Es schafft nämlich auch eine Art (schöpferischer) Einsamkeit, die jeder kennt, der sich auf diesem Weg befindet. Schön ist wiederum, dass das diejenigen, die sich quer durch die Welt bewegen, meist sofort erkennen, und das gibt ein eigenes Freudegefühl, das wiederum höchst tröstlich sein kann, auf seinem einsam/gemeinsamen Weg weiter zu rodden – und so Funken um Funken des verlorenen Paradieses wieder zu erobern über jedes verwandte Ich heim zu s-Ich. Im Geiste des „Das Erwachen am Andern – zu s-Ich und seiner Aufgabe hin“. Dass dies, wie gesagt, nicht eitel plaisir ist, ist ja klar. In den antiken und allen Mysterien waren schwierigste Prüfungen durchzustehen, um nachher sozial und schöpferisch befruchtend wirken zu können. Feuer-, Wasser-, Erd- und Luftproben schwierigster Art waren durchzustehen, um schon in der Biografie durch geistige Todes- und Wiedergeburtserlebnisse gefeit zu sein und in der Gemeinschaft erneuernd wirken zu können.

Solche und ähnliche Prüfungen kriegen wir in unseren Biografien vom Leben selbst mitgeliefert – von unserem höheren Ich mit inszeniert? Vom Logos, der im Johannesevangelium beschrieben wird in der Übersetzung „Am Anfang war das Wort – der Logos etc., das Licht das in die Finsternis leuchten soll . . . etc.“ Wenn es die Finsternis in uns nicht ergreift – so haben wir uns vermutlich vom Logos-Licht abgekehrt und sind überwältigt vom rein sterblichen. Jeder hat das zeitweise durchgemacht. Sich seines Daimonions – seines Schicksalsauftrags wieder zu erinnern – ruft uns Platon entgegen. Dies im Einzelnen zu bewerkstelligen ist, dazu ist jeder aufgerufen, sich auf den Weg zu begeben – und nach Kafka „seine Tür“ zum Himmel in sich zu finden. Und dadurch den Himmel außer sich beim Andern zu erkennen – qua Erkenntnisdrang, den – glaube ich – jeder Mensch in sich hat, wenn er bei s-Ich zu sein vermag.

Nun hätte ich gerne – auch aus den Gesprächen mit Peter Fedor-Freybergh heraus – noch etwas zu meinen Betrachtungen hinzugefügt, die nicht präntieren, naturwissenschaftlich zu sein. Ich komme von der Philosophie, der Theologie und der Kunst her und darum habe darum ganz unwissenschaftlich nur aus dem Gedächtnis zitiert. Der Buddhismus kennt so etwas, was dann Rudolf Steiner vorgeburtliche Entschlüsse nennt. Das kann man sich so vorstellen, dass jedes

Individuum entscheidet, ob es nachher in eine christliche, jüdische oder orientalische Kultur reinkarniert; komponiert zusammen mit den Hierarchien, seinem jeweiligen Engel etc., auf Grund seiner letzten Inkarnation, so etwas wie eine Partitur seines zukünftigen Lebens. Mit den entsprechenden Ingredienzen, Familie, Kultur etc., damit es die bestmöglichen Voraussetzungen vorfindet, sein mit der geistigen Welt eingegangenes Commitment möglichst umsetzen zu können und daran zu wachsen. Ein Buddhistischer Klostervorsteher in der Schweiz wurde gefragt, was er von den Opfern des „Tsunami“ halte. Er sagte in etwa, das wird sie erschrecken: wir Buddhisten wissen, dass alle diese Seelen, die umgekommen sind, vorgeburtlich einverstanden waren mit ihrem Schicksal. Vielleicht denken nicht alle buddhistische Richtungen so erstaunlich. Es ginge darum, bestimmte Erfahrungen zu machen, einerseits altes Karma abzutragen (nicht als Strafe gedacht) und Neues dazu zu erfahren, zu lernen. Es gibt eine jüdische Legende, die Ursula von Mangoldt in ihrer Biografie erzählt: „Wenn ein Kind zur Welt kommt, schreit es aus zwei Gründen, erstens, weil es den geschützten Mutterleib verlassen musste, aber noch mehr, weil es die geistige Welt, in der es eigentlich zu Hause ist, verlassen hat. Sein Engel zeigt ihm in großen Linien seinen zukünftigen Lebensweg (seine vorgeburtlichen Entschlüsse), wem es begegnen wird, was es auf sich genommen hat, was es in etwa erfahren wird . . . und Bumm – der Engel löscht das Licht aus – und es taucht in die Verliese des Leibes und vergisst alles. Erst wenn es dann in seiner Biografie z. B. in die Augen des Geliebten schaut, erinnert es sich dunkel.“

Auch eine Version. Jedenfalls sei man nie verurteilt zu seinem Schicksal, alle diese Sichten sehen immer eine Co-Operation der individuellen Seele, auch wenn man sich schwere Prüfungen auferlegt, nie als Strafe. Die Seele ist darauf angelegt zu wachsen an ihrem wie immer gearteten Schicksal. Viktor Frankl hat in seiner Biografie „Trotzdem Ja zum Leben sagen“ erzählt: Im Schlimmsten hatte er dunkel gewusst: Es muss einen Sinn haben, aber ich kenne ihn noch nicht, aber eines Tages werde ich mehr erkennen. Die Frage des „Bösen“ in der Welt ist natürlich noch gar nicht erfasst. Ein anderes Enigma, das zu erschließen und zu erhellen wir mitten drin sind. Die Fähigkeit, die wir im Ringen mit dem Dämon des Bösen zu erringen aufgerufen sind, sind von unendlich vielen Menschen entwickelt worden, die selber nicht böse geworden sind. Das ist ein anderer Diskurs. Am Daimonion-Schlüssel kann man aber doch sehen, dass jeder mit verantwortlich mit seiner Lebens- und Liebesform ist, ob da, wo er oder sie steht, mehr oder weniger schöpferisches Potential wirken kann, oder wir, indem wir unser Schicksal nicht in die Hand nehmen – uns passiv zur Bremse von Lebendigem machen. Vaclav Havel: sagte, „Selbstwandlung ist Weltwandlung“. Jeder einzelne zählt. In jedem wirkt der Schicksalsgott, der Daimonion und will geweckt werden.

Wie Angelus Silesius sagt, „Gott kann nichts ohne mich“. Dass Jeder Mensch Co-Operateur unserer Schöpfung ist und darlebt, ja sogar aufgerufen ist, sein je einmaliges „Yota“ oder seine vorgeburtlichen Entschlüsse, in Freiheit geahnt und aufgespürt, zu gestalten, so wir uns alle zusammen weiter zu entwickeln vermögen. So ich fähig bin, meinem Daimonion intuitiv und erkennend zu. Folgen – und mein Mitmensch auch, so bin ich überzeugt, dass es eine höhere Coordination gibt, durch so etwas wie das Gesetz der Resonanz und Coinzidenzen provoziert und ausgelöst, wie man es von Künstlern und auch aus der Wissenschaft kennt.

Wenn ich geistes-gegenwärtig sein kann – so zeugt das meist weiter, potenziert sich und strahlt aus in die Welt. Was man das „Feu sacré“ nennt, wirkt ansteckend, wie Nelson Mandela in seiner damaligen Antrittsrede bekundet hat. Er sagte so in etwa: wenn ich den Mut habe, mein Licht / meine Begeisterung auszustrahlen und auszudrücken, so wirkt dies ansteckend, sodass sich meine Mitmenschen ihrerseits auch eher getrauen und wagen, ihr Schöpferisches in die Welt zu tragen, kurzgesagt, sozial-kreativ zu sein und zu werden (siehe Prof Rey). Immer als autonomes Ich, das freiwillig, nachdem es durch allerlei Prüfungen und Nullpunkte durchgegangen ist, Verantwortung übernehmen will, kreative Freiräume von Solidarität und Engagement zu schaffen. Die Philosophin Jeanne Herrsch wurde im hohen Alter gefragt, was für sie Glück sei. „Setzen Sie sich für einen Menschen, eine Idee oder ein Werk ein“. Voilà.

Meine letzte Ausstellung im DAI Heidelberg trug den Titel: „Der Himmel in mir, sucht den Himmel im Andern“. Man kann das auch mit dem Daimonion übersetzen. „Jeder Mensch – eine ganze Kultur für s-Ich – ein universelles Sonnensystem quer durch alle Klassen und Ethnien.“

Korrespondenzanschrift: *Claire Niggli*, Imbergässlein 33, 4051 Basel, Schweiz / Paris, Frankreich